

Schrittmacher haben das Wort

Es wachsen nicht nur die Stockwerke...

Baubarbeiter wurde ich im ersten Nachkriegsjahr. Damals gab es in Akjubinsk keine mehrstöckigen Häuser. Das erste bauten wir in der Karl-Liebknecht-Straße. Und heute kann man sie kaum zählen.

„Uns zog das Mikroklima in der Brigade, die gegenseitige Freundschaft und die feste Schulter der älteren Genossen an.“

„Heute gut — morgen noch besser“, so lautet die Devise unserer Komplexbrigade. Jeder Arbeiter muß ein Tausendkünstler sein. Davon, wie diese oder jener Arbeiter seinen Beruf beherrscht, hängen die Qualität und das Arbeitstempo des ganzen Kollektivs ab.

„Zwei Jahrespläne — zum 60. Jahrestag des Großen Oktober“

Wettbewerb zweier Betriebe

Bereits fünf Jahre wetteifern die Metallwerke der Agglomerationen des Ferrolagerwerks Jermak und die Pawlodar Aluminiumwerke. Sie tauschen Erfahrungen aus und helfen einander.

Jahresplan — vorfristig

Das Kollektiv des Kombinats für Baustoffe des Trusts „Promstroimaterial“ in Kysyl-Orda hat die Aufgabe des ersten Jahresplans erfüllt. Den Bauteilen der neuen Reissmaschine wurden über 90 000 Kubikmeter vorfertigter Stahlbetonbauelemente — fast um 15 000 mehr als im vorigen Jahr — zuzuführen.

beitsorganisation und der Baubetriebleitung.

Ich habe viel über die Slobin-Methode gelesen, studierte sie. N. Slobin baut zwar Wohnhäuser. Das ist etwas einfacher, als Industrieobjekte zu bauen, wie wir es tun. Wohnkomplexe sind bei geordneter Technologie immerhin leichter zu errichten als z. B. eine einstufige Werkanlage.

Die neue Form des Brigadevertrags hat im Arbeitsleben vieler Kollektive des Trasts festen Fuß gefaßt. Allein in zehn Monaten dieses Jahres haben 35 Brigaden annähernd 3 000 000 Rubel Investitionen gemeistert.

Die Slobin-Arbeitsmethode haben auch die Kollektive der Montagearbeiter anerkannt, weil der sozialistische Wettbewerb nun einen umfassenden Charakter gewann.

Zur Zeit arbeitet unsere Brigade am Bau des Werks für synthetischen Kautschuk. Wir arbeiten schon für das zweite Jahr des zehnten Planjahres.

Friedrich SCHWARZKOPF, Brigadier in der Bauverwaltung „Promstroj“ des Trusts „Kametallurgstroi“, Träger des Ordens des Roten Arbeiters und des Ordens Völkerfreundschaft

In beschleunigtem Tempo

KARAGANDA. Die Ackerbauern der Sowchose nutzen den in diesem Jahr besonders früh gefallenen Schnee und speichern in beschleunigtem Tempo Winternaß. Die Schneefurche wurde bereits auf 1 Million Hektar gezogen.

Allen voran sind die Ackerbauern der Sowchose Nura, die Eichen die Schneefurche bereits zum zweitenmal und haben vor Mitte Februar diese Arbeit der ganzen Aussaatfläche abzuschließen. (KasTAG)

Wladimir SCHEWITSCHENKO, Pawlodar

Neue Schafzucht-sowchose

Abgeschlossen wurde die Zuteilung der Landereien in den Schafzucht-sowchos „XXV. Parteltag“ der im Rayon Dengis, Gebiet Gurjew, gegründet worden ist. Es ist geplant, für diese Wirtschaft 1000 Hektar mit Maschinen für Futterzubereitung und -verteilung, Wassergewinnung, Schafschur und Pressen der Wolle ausgerüstet zu werden.

L. I. Breshnew empfing L. Corvalan

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, ist am 23. Dezember im Kreml mit dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, zusammengetroffen.

L. I. Breshnew hieß Luis Corvalan, den Führer der rühmlichen Kommunistischen Partei Chiles, herzlich und brüderlich willkommen. Er beglückwünschte L. Corvalan zu seiner Befreiung aus einer mehr als dreijährigen Haft.

Genosse L. Corvalan sprach L. Breshnew, dem Zentralkomitee der KPdSU, allen Kommunisten und Werktätigen der

waltigen Möglichkeiten der kommunistischen Bewegung und die Kräfte der Demokratie und des Fortschritts, wenn sie geschlossen handeln.

L. I. Breshnew sagte weiter, die Befreiung Luis Corvalans sei als ein wichtiges politisches Ereignis zu betrachten, das zweifellos den Kampf der Kommunisten, aller Demokraten und der revolutionären Bewegung in Chile und in anderen Ländern Lateinamerikas stark aktivieren wird.

Genosse L. Corvalan sprach L. Breshnew, dem Zentralkomitee der KPdSU, allen Kommunisten und Werktätigen der

Sowjetunion und allen demokratischen Kreisen der Welt seinen herzlichsten Dank für die breite und wirksame Solidarität mit den Kommunisten und anderen fortschrittlichen Kräften Chiles aus, die für den Sturz der faschistischen Militärdiktatur, für eine demokratische Entwicklung und für sozialen Fortschritt ihrer Heimat kämpften.

Nach meiner Ankunft in Moskau, sagte L. Corvalan, möchte ich meinen tiefsten Dank für all das aussprechen, was die Sowjetmenschen für meine Befreiung taten, für all das, was sie für die Befreiung anderer politischer Gefangener taten und tun werden.

Genosse L. Corvalan dankte für die herzliche Aufnahme, die ich in Moskau empfing. Er dankte auch für die Unterstützung der KPdSU und der Moskauer Stadtkomitee der KPdSU, die mich in Moskau empfangen haben.

Genosse L. Corvalan in Moskau eingetroffen

Am 23. Dezember empfing Moskau herzlich den in der Sowjetunion eingetroffenen hervorragenden Funktionär der chilenischen und internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan.

KPdSU, Vorsitzenden des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften A. L. Schibajow begrüßt, Anwesend beim Empfang waren Leiter der gesellschaftlichen Organisationen, verantwortliche Mitarbeiter des Apparats des ZK der KPdSU und des Moskauer Stadtkomitee der KPdSU, Vertreter der Werktätigen Moskaus, Studenten aus Lateinamerika und den anderen Ländern, die in der Sowjetunion studieren.

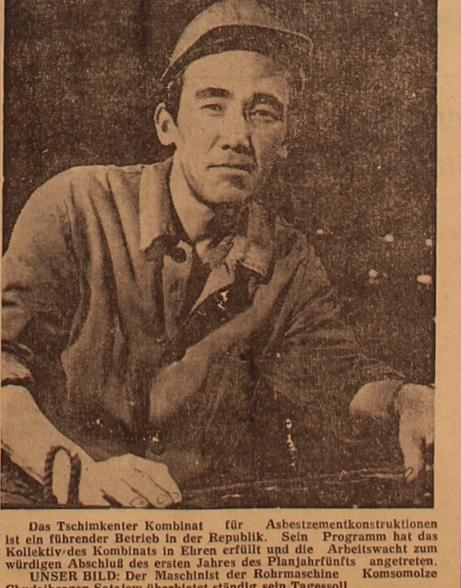
Befreiung und Ankunft auf unserem Sowjetboden mit Freude entgegengenommen. Genosse Luis Corvalan dankte für die herzliche Aufnahme, die ich in Moskau empfing.

Kraft der Solidarität

Die Öffentlichkeit zahlreicher Länder begrüßt die Befreiung des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, aus dem faschistischen Kerker. Zeitungen und Vertreter des öffentlichen Lebens stellen Solidarität mit dem chilenischen Volk und den anderen Ländern, die in der Sowjetunion studieren.

Die Öffentlichkeit zahlreicher Länder begrüßt die Befreiung des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, aus dem faschistischen Kerker. Zeitungen und Vertreter des öffentlichen Lebens stellen Solidarität mit dem chilenischen Volk und den anderen Ländern, die in der Sowjetunion studieren.

Die Freude über diesen großen Sieg — die Befreiung eines hervorragenden Führers der Sowjetunion — BONN. Das Mitglied des Direktorates der Deutschen Friedensliga Josef Weber stellt in einer Erklärung fest, das Regime der Militärdiktatur in Chile habe sich angesichts des Drucks der starken internationalen Solidaritätsbewegung für chilenische Patrioten und aus Furcht vor der völligen internationalen Isolation genötigt gesehen, Luis Corvalan freizulassen. Dieser große Sieg werde als ein neuer Ansporn im Kampf für die Befreiung aller politischen Gefangenen in Chile dienen, betont Weber. (TASS).



Abgeschlossen wurde die Zuteilung der Landereien in den Schafzucht-sowchos „XXV. Parteltag“ der im Rayon Dengis, Gebiet Gurjew, gegründet worden ist. Es ist geplant, für diese Wirtschaft 1000 Hektar mit Maschinen für Futterzubereitung und -verteilung, Wassergewinnung, Schafschur und Pressen der Wolle ausgerüstet zu werden.

chosh- und Kolchosfarmen wurden

15 Kuhställe und andere Stallungen für das gesellschaftseigene Vieh gebaut. Die Arbeiter der Bauverwaltung traten die Wacht „60 Stoßarbeitswochen zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober“ an und wollen für weitere 150 000 Rubel Bau- und Montagearbeiten verrichten.

Das Kollektiv des Werks „Geotechnik“ in Aktjubinsk hat seine Aufgaben und sozialistischen Verpflichtungen für das erste Planjahr erfüllt. Durch Organisation rhythmischer Fertigungsstraßen wurde die Serienproduktion von Satellanhängern zu den Schleppern K 700 und K 701 für die Transportierung schwerer Lasten beschleunigt.

Literaturseite



An Woldemar Herdt

Das Vorstandsssekretariat des Schriftstellerverbandes Kasachstans und der Rat für sowjetische Literatur beim Schriftstellerverband Kasachstans gratuliert Ihnen, teurer Woldemar Alexandrowitsch, zu Ihrem 60. Geburtstag.

Die sowjetischen Leser kennen Sie gut als angesehenen Dichter, Kritiker, Übersetzer, als Autor geistreicher lustiger Schwänke und Jagdgeschichten, Herzenswärme, Lyrik, Wohlklang und Präzision des poetischen Wortes, geladen von tiefen wahren Gefühlen — das ist das prägnante Merkmal Ihrer Verse. Lakonismus und logische Deutlichkeit des ästhetischen Kriteriums — der charakteristische Wessenzzug Ihrer kritischen Artikel. Durch Ihre Übersetzungen, die sich durch maximale Annäherung an das Originalwerk auszeichnen, wurden die deutschen Leser mit vielen Gedichten hervorragender russischer und sowjetischer Dichter bekannt.

Große Achtung ruft auch Ihre langjährige ersprießliche Journalistische Tätigkeit hervor. Trotz der Launen und Prüfungen Ihres Schicksals blieben Sie auf Ihrem nicht leichten Lebensweg stets ein wahrer Dichter, Mensch, Sowjetbürger.

Wir wünschen Ihnen, lieber Woldemar Alexandrowitsch, von ganzem Herzen gute Gesundheit, viel Freude und Erfüllung Ihrer schöpferischen Vorhaben.

Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbandes Kasachstans
Kalauben TURSUNKULOW

Vorsitzender des Rats für sowjetische Literatur
beim Schriftstellerverband der Kasachischen SSR
Herold BELGER

Wir veröffentlichen heute einige Werke früherer Jahre und neue Verse und Übersetzungen des Jubilars.

Sein Herz wird ewig flammen

Steine verwirren, Lenze verblühen — nichts ist von ewiger Dauer. Barhäuptig schreitet die Zeit dahin, vorbei an der Kermelmauer.

Tausende kommen, Tausende gehn. Menschen aus allen Staaten kommen nach Moskau, um Lenin zu sehen, um sich mit ihm zu beraten.

Neger, Malaien, barfuß und bloß. Juden, Chinesen, Inder suchen bei Lenin ein besseres Los für sich und ihre Kinder.

Moskauer Freundschaft, sonnenglutheiß, atmen die Kremliwände. Menschen, ob gelb, ob schwarz oder weiß, reichen einander die Hände.

Wärmen die Seelen im Marmorhaus an Lenins flammendem Herzen, tragen von hier in die Welt hinaus der Freiheit lobende Kerzen.

Krater verlöschen. Winter vergehn, Throne brechen zusammen. Nur Lenins Werke werden bestehen, Sein Herz wird ewig flammen.

Neujahrstroika

Dicht am Walde stehen Erlen, schimmernd wie im Brautgewand. Übersät mit großen Perlen, glänzt das tief verschneite Land.

Eine Troika kommt geflogen durch die blaue Winternacht. Schellen läuten unterm Bogen, und die Jugend singt und lacht.

Funken sprühen von den Hüfen, Silber blitzt auf Peiz und Schall. Hinter breiten Schlittenkufen glänzt die Spur im Mondenstrahl.

Recke Frost ergreift die Zügel, — Schneeflocken in Bart und Haar. Und die Troika wie auf Flügeln rast und jagt ins Neue Jahr.

Abschied

Der Wind hat die letzten vergilbten Blätter vom Herbstkaleider abgerissen.

Die Poesie—sein Leben

„Viel ärmer würd die Welt an Freudenfesten, wenn nicht die ewig junge Dichtung war.“ (W. Herdt)

WENN'S UM DIE POESIE geht, ist mir als ob es um mein Leben ginge“, sagte Woldemar 1968 auf dem Moskauer Seminar sowjetdeutscher Literaturschaffender. Ich kann mich nicht mehr entsinnen, wessen Gedächtnis er damals unter der Lupe hatte, aber wie ernst er es immer und stets mit der Dichtkunst meinte, davon zeugen seine eigenen Versaufzeichnungen, spricht seine Arbeit an ihnen. Er lebt mit jeder seiner Schöpfungen innig, aufrichtig. Sein großes Verantwortungsgefühl zwängt ihn, wie er mir einmal verriet, manchmal des Nachts aus dem Bett zu steigen und eine Zeile in dem schon druckreifen Vers zu verbessern. Er hat eine wahre Freude daran, seine Gedichte und Nachdichtungen immer wieder umzumachen. Manchmal sucht er wochenlang nach einer treffenden Zeile, nach einem vollwertigen Wort. Dadurch gewinnt sein Schaffen an Gedankentiefe, einprägsamer Bildhaftigkeit und erhält den gemauerten poetischen Ausdruck. Er legt somit in sein Werk alles hinein, was er herbeigekann: Gefühl, Wahrheit, Geist und Klang. Deshalb auch gehen dem Leser seine Schöpfungen so zu Herzen. Daher hat der Dichter ein Recht auf solche hohe Anforderungen an seine Kollegen: „Soll deine Dichtung Früchte bringen, so halte sie von Falschheit rein, verleihe ihr der Wahrheit Schwünge, und leg des Volkes Herz hinein.“ („An den Dichter“).

Woldemar Herdt greift thematisch in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens hinein. Auch dazu hat er ein Recht, da er das Leben kennt, nicht vom Hörensagen, nicht aus Büchern, sondern teilnehmend, mitführend. In seinen Schöpfungen widerspiegeln sich die großen Wandlungen, die sich in den Jahren der Sowjetmacht vollzogen haben. Für Herdt gilt alles als Gegenwartschizme, was zwischen dem Aurooraschub und dem heutigen Tage liegt. Mit dem Großen Oktober beginnt die neue, sozialistische Wirklichkeit, die ihm zu einem inhaltstiefen, tätigen und glücklichen Leben verhalf. Daher auch seine große Liebe zur Sowjetmacht. Obzwar ihn in seiner Kindheit der Mutter weiche Hände in warme Wädeln hüllten und auch der Herd ihn wärmte, ruft der Dichter aus: „...und doch war mir / trotz dieser Wärmepende / das Herz schon längst / erstarrt zu Stein / hatt' ich der Heimat Wärme / nicht empfunden.“ („Wärme“).

Der Heimat gilt sein ganzes Streben.

Woldemar Herdt wurde in einer kinderreichen Arbeiterfamilie am 25. Dezember 1916 im Dorf Seimann an der Wolga geboren. Kaum aus den Wädeln heraus, mußte er barfuß gehen, an kalten Tagen abte in der dämmigen Stube hocken und mit Süßholz und Schwarzrot vorliebnehmen, oft auch am Hungertuch nagen. Seine ersten Erlernungen fallen in jene bitteren Tagen, als die Banden Wakulins und Platakows die Bewohner der Wolgadörfer unbarmherzig peinigten. Woldemar Herdt schrieb über jene Zeit: „Wir schwiegen und ließen uns schlagen von Fremden im eigenen Quartier. Erst später, in besseren Tagen, begriff ich warum und wofür.“ („Erinnerung“).

Heimat im Herbstkleid

Wie bist du, o Heimat so wunderbar im herbstlichen Kleide aus Blättergold, wenn hoch über dir an dem Himmelzelt der Kranich klagend Abschied hält von dem, was ihm teuer und lieb.

Wie bist du, o Heimat, so wunderbar mit deiner so lustigen Kinderschar, die täglich durch Südde und Dörfer zieht mit Wägen so rot, wie die Kirsche glüht, mit Augen wie Blumen im Mai.

Nagasaki

Der blaue Kranich* liegt tot: sein Hals ist durchschossen. Über ihm weint Puccinis Geige im Wind. Auf Asche und Schutt steht, in Bronze gegossen, ein kleines um Frieden liehendes Kind.

Auch dort war Front

„Im Walde möcht' ich leben zur heißen Sommerzeit. Der Wald, er kann uns geben viel Lust und Fröhlichkeit.“

So sangen wir als Kinder im frohen Schülerchor. Dann kam in einem Winter der Wald uns anders vor.

Für sie ist er bereit zu kämpfen und auch sein Leben hinzugeben. „Hätt' Schätze ich / noch teurer als mein Leben, auch diese gab' ich / ohne Zaudern hin.“ („Treue“). Der Dichter freit sich über jedes neue Haus, das gebaut wird, über die Erzeugnisse in Wissenschaft und Technik, die Erschließung des Neulandes und des Kosmos. Groß ist der Kontrast zwischen Vergangenheit und Gegenwart unseres Landes. Da heißt es in dem Gedicht „An den Mond“:

„Wir wußten damals nicht, daß einst es wird gelingen, dem Mond ein helles Licht von hier hinaufzubringen.“ Doch, ein aufrichtiger Patriot der Sowjetmacht, kann der Dichter nicht voll und ganz glücklich sein, wenn es auf dem Erdball irgendwo noch ungerechte Kriege gibt und hungernde Kinder weinet. Er sagt: „Verteil mein Glück / den Armen und den Krüppeln, / nimm meine Kleider, / deck die Bettler zu, / leg allen Gram / der Welt auf meinen Rücken, / ich finde sonst / im Leben nirgends Ruh!“ („Mein Leben“).

WOLDEMAR HERDT wurde in einer kinderreichen Arbeiterfamilie am 25. Dezember 1916 im Dorf Seimann an der Wolga geboren. Kaum aus den Wädeln heraus, mußte er barfuß gehen, an kalten Tagen abte in der dämmigen Stube hocken und mit Süßholz und Schwarzrot vorliebnehmen, oft auch am Hungertuch nagen. Seine ersten Erlernungen fallen in jene bitteren Tagen, als die Banden Wakulins und Platakows die Bewohner der Wolgadörfer unbarmherzig peinigten. Woldemar Herdt schrieb über jene Zeit: „Wir schwiegen und ließen uns schlagen von Fremden im eigenen Quartier. Erst später, in besseren Tagen, begriff ich warum und wofür.“ („Erinnerung“).

Bald waren auch die Dörfer an der Wolga von den Banditen und Ausbeutern befreit. Die erste Sorge der jungen Sowjetmacht galt den Kindern, was Herdt in dem Gedicht „Brotbeschaffungskommission“ aussagestark und bildlich zum Ausdruck bringt: „Der erste Kohl, / die erste reife Bohne, / das erste Obst / kam auf den Kindertisch, / Und Lenin selbst, / der Sorger für Millionen, / saß manches Mal / bei Brot und dörrtem Fisch.“

Der Dichter ist sich des Sieges der gerechten Sache bewußt und setzt sich unerbittlich mit der Vergangenheit und der kapitalistischen Welt auseinander. Kompromißlose, kommunistische Parteilichkeit und hoher Ideengehalt ist W. Herdts

Wie lieb ich, o Heimat, das Wunderbild, wenn all deine Speicher mit Weizen gefüllt, wenn stillen Paare sich drehen im Tanz und du in dem goldenen Ahrenkranz dein friedliches Erstes feierst!

Willst, Heimat, du's wissen, ich sag dir: Bescheid, warum du so lieb mir im herbstlichen Kleid: weil du mir in kalter Oktobernacht den herrlichsten Lenz aller Lenze gebracht, der mich von der Knechtschaft befreit.

zertrümmern die Ubra der ganzen Welt. *) Der blaue Kranich — Messerschmitt mit dem Profil eines Kranichs. Erst von Puccini besungen. Hier detonierte am 9. August 1945 die zweite Atombombe.

Mit Pike, Bell und Säge wir bahnten durch den Tann für Güterzüge Wege und legten Gruben an.

Jedwede Tonne Eisen, die wir geschafft zu Tag, war auf die braunen Räuber ein wohlgezielter Schlag.

Im Kampf mit Not und Frösten, mit Mückenpestlitz, tat jedermann sein Bestes für unsern Friedenslenz.

Hans, do is daa Gans!

Dr Fischers Hannes war schlecht wie's Galjeholz. Schaffe wolt'er gar nix an stehle alle of dr Welt. Ohmol hatt'n die Bauer'sch' beim Stehle erwischt un dächlich dorchgendüdt. Dodnoch mußt dr Hannes saa Taktik ännere. Jetz hot'r die ledje Buwe for saa Geschäft ausgenüdt. Sie mußte Hinkel, Ente, Karmel un in dann beim Saute un Kartespiel verjubelt sind worre. Zuhil sin. Ohmol mußt wid'r. Zuhil sin. Dr Hannes hot die Buwe gerufe un saut:

„Schafft emol paar Hinkeljer oder Entjer bel.“

„Wu solle mir die wegnehmen? „El, grad wo dr wollt. Adress se geb ich kaane.“

Wie g'saot, so g'tue. Noch're Well hawwe's sich dr Gänsepoet gutschmecke losse. Dr Hannes hot Prisedak gemacht un hot des Liedje getralert:

„Alle meine Gänselein schwimmen auf dem See.“ Dr annerer Morjed hot dr Hannes noch uf teilwekkomraus g'schmorkt, wie hm saa Alt paar Rippelböß vretat hot.

„Komm mol aus, wann de e Wunner willst sehel.“ Dr Hannes is rausgetorgelt un hot die Aache wie'n Frosch uferisse. Laaft do im Hof e Gans rum un hot'n Brief am Hals hang.

„Les mol, was'se schreibet!“ saut dr Hannes lwer saa Alt. Si hot den Zettel abgemacht, un gles:

Schaffen e'gen. Er zechnet die Geschehnisse stets tief analytisch, was seinen Werken einen bleibenden Wert verleiht. W. Herdt gehört zu jenen Dichtern, die die Natur mit Herz und Sinn leben und sich für sie einsetzen. Er weiß, daß sie nicht taub und nicht blind, kein totes Wesen ist, ihre Sprache und Gefühle hat, leben und auch hassen kann. Wie gerne möchte der Dichter, daß alle Kinder die heimatischen Fluren, Wälder und Seen lebendigen und ihre Sprache kennenlernen. Er ruft auf, nicht mit dem Gewehr gegen die Natur, sondern mit der Kamera zu ihr zu gehen. („Kamrajäger“). Wie wunderbar anschaulich sind alle seine Naturgesichten und -gedichte. Seine ergebene und zärtliche Liebe, seine Gefühle und Gedanken verschmelzen gleichsam selbst mit der Natur. Das ist keine einfache Nachzählung, W. Herdt betrachtet die Umwelt vom festen Standpunkt eines Realisten und er weiß, daß sie nur dann geladen kann, wenn der Mensch ihr nicht im Weg ist, sondern ihr aktiv zur Seite steht. Er, der Dichter, möchte nicht spurlos von der Erde verschwinden. „Stellen sie mich noch e'gen / der Wunsche geliebten: / Ich möchte aus der Erde / scheißen als Ähre, / von Sommer zu Sommer / die Körner vermehren.“ („Letzter Wunsch“).

Schon in der Bauernjugendliche verfaßte er zusammen mit seinem Spiel- und Schulkameraden Viktor Weber sein erstes Gedicht, in dem er einen reichen und habgierigen Schüler geißelt. Dann erschienen die Gedichte der beiden Freunde in der Schulwandzeitung. Mit neuem Feuer packte Woldemar die Lust zum Dichten nach einer Begegnung Johannes Schaufflers und Belly Boaro (Karl Schmidt) im Jahre 1934 mit den Studenten des Marx-Instituts in Pädagogischen Technikums. Noch mehr hatte es Woldemar ein Weintusch-Abend angetan, dem er in Engels beilohete. Damals sah er auch den jungen Herbert Henke den Autor des gerade erschienenen Gedichtbandes „Freie Wolgen“ das erste Mal.

Und er begann selbst zu reimen. Seine ersten Verse erblickten im Jahre 1936 mit Hilfe des Dichters und Kritikers Egon Rische in der Pionierzitung „Jungere Stürmer“ das Licht der Welt. Während der Kriegsjahre war W. Herdt im Nordural als Forstarbeiter, Kampfbau- und Bohrmittel im Einsatz. In der Faiga lernte er die Sitten und Bräuche der gestreuten Menschen kennen. Ihnen verdankt er viele seiner Natur- und Jägergesichten.

W. Herdt hat sich über die Geschehnisse stets tief analytisch, was seinen Werken einen bleibenden Wert verleiht. W. Herdt gehört zu jenen Dichtern, die die Natur mit Herz und Sinn leben und sich für sie einsetzen. Er weiß, daß sie nicht taub und nicht blind, kein totes Wesen ist, ihre Sprache und Gefühle hat, leben und auch hassen kann. Wie gerne möchte der Dichter, daß alle Kinder die heimatischen Fluren, Wälder und Seen lebendigen und ihre Sprache kennenlernen. Er ruft auf, nicht mit dem Gewehr gegen die Natur, sondern mit der Kamera zu ihr zu gehen. („Kamrajäger“). Wie wunderbar anschaulich sind alle seine Naturgesichten und -gedichte. Seine ergebene und zärtliche Liebe, seine Gefühle und Gedanken verschmelzen gleichsam selbst mit der Natur. Das ist keine einfache Nachzählung, W. Herdt betrachtet die Umwelt vom festen Standpunkt eines Realisten und er weiß, daß sie nur dann geladen kann, wenn der Mensch ihr nicht im Weg ist, sondern ihr aktiv zur Seite steht. Er, der Dichter, möchte nicht spurlos von der Erde verschwinden. „Stellen sie mich noch e'gen / der Wunsche geliebten: / Ich möchte aus der Erde / scheißen als Ähre, / von Sommer zu Sommer / die Körner vermehren.“ („Letzter Wunsch“).

Nachdichtungen

Ludmilla TATJANISCHewa

Enthüllung eines Denkmals

Als waggelogen war die Decke und der Soldat wand zur Schau, fiel mit gedämpfem Schrei voll Schrecken auf kalten Sockel eine Frau.

Das Monument, als wä's lebendig, schien um Entschuldigung zu flehn, weil es im Geiste vieler Menschen ließ tote Bilder auferstehn.

Als waggelogen war die Decke und der Soldat wand zur Schau, fiel mit gedämpfem Schrei voll Schrecken auf kalten Sockel eine Frau.

An die Zeit

Und jeder Schuß, der dich im Flug getroffen, für immer tief in unsern Herzen sitzt. In Brand und Rauch stand oftmals auch das Hoffen, mit unserm Blut hast du die Flur bespritzt.

Nicht immer konntest du das Schicksal lenken. Im Unglück waren wir auf dich erbozt. Du gabst uns manchmal giftige Getränke, doch blieb die rote Fahne unsern Tröst.

Wir trugen sie durch Pulverrauch und Brände, weil sie das Frührot ist für's Vaterland. Wir gaben sie dem Feind nie in die Hände, wenn auch der Tod uns vor den Augen stand.

Vergebens machtest Kinder du zu Waisen. Sie wurden groß und zogen ins Getelch, um mit Gewalt dem Schicksal zu entheben, was man genommen ihnen ohne Recht.

Wir blieben treue Söhne unsrer Erde, was immer auch gebracht der Zeiten Lauf. Wir pflanzten Gänge, weideten die Herde und bauten auf Ruinen Städte auf.

Du gabst mir Honig, Zeit, und reife Trauben, auch manchmal Becher Wermut frank ich aus. Du strewtest Ruß und Staub mir in die Augen, und doch sah ich dein Morgenrot voraus.

Atanasi FET

Filament, angestregtes Lauschen, Nachtigallenlied, Silberklingen des Baches rauschen, leis und abendmild, schafften, mondenscheinindurchdrungen, Zauberpiel des Lichts, reizende Veränderungen deines Angesichts. In der Wäldchen Purpurnähen Glanz von Bergstein, heiße Küsse, Freudetränen, heller Frühschneit.

Herdt's eigentliches literarisches Schaffen begann erst in der Nachkriegszeit. Von großem Nutzen war und ist für ihn die Bekanntschaft mit den sowjetischen Schriftstellern und mit Literaturschaffenden anderer Nationalitäten. Der bekannte ukrainische Lyriker Teren Massenka blieb Woldemars aufrichtiger Freund bis an sein Ende. W. Herdt übersetzte Gedichte von Massenka ins Deutsche und d'esser Herdt's Gedichte ins Ukrainische. Auch Juli Grunin, Gennadi Gleduk, Alfred Prjanikow, Anatoli Mogilnikow u. a. sind Woldemar Herdt's gute Freunde.

Die Freundschaft mit Menschen anderer Nationen und das unermüdete Suchen helfen ihm auch in der Arbeit als Journalist. Viele seiner Beiträge sind der Völkerfreundschaft gewidmet. W. Herdt kann zusammen mit Alexander Reimgen sagen: „Völkerfreundschaft ist für mich konkret.“ Bei Herdt heißt es:

„Ich sah sie in Swerdlowsk Eisen gräben, Steinkohle schürfen in Karaganda, Großstädte bauen und Neuland erschließen, und zähmen die Stromwut der Angara. („Völkerfreundschaft“).

Woldemar Herdt hat sich unter den sowjetischen Dichtern durch seine literarische Fürsorge um den literarischen Nachwuchs einen Namen gemacht. Die angehenden Dichter sind ihm für seine Erläuterungen und kritischen Bemerkungen zu ihren Schöpfungen vielen Dank schuldig. Er nimmt regen Anteil am öffentlichen Leben. Belebt und stets erwartet sind seine Vorlesungen, die er während seiner Reisen in die deutschen Dörfern der Altaieregion hält. Er ist auch immer aktiver Teilnehmer an den Seminaren der sowjetischen Literaturschaffenden, wo er stets mit Referaten und kritischen Bemerkungen über Fragen der Entwicklung unserer Literatur auftritt.

Woldemar Herdt's Gedichte, Erzählungen und Nachdichtungen erscheinen regelmäßig in allen drei deutschsprachigen Zeitungen unseres Landes und wurden in zahlreiche Sammelbände aufgenommen. 1972 erschien im Altair Verlag in Barnaul sein Eigenbändchen von Gedichten unter dem Titel „Lyrischer Widerhall“. In „Sibirskije ognj“ und dem Almanach „Altaj“ erschienen Übersetzungen seiner Verse in russischer Sprache. In seinem 60. Lebensjahr wurde er in den Schriftstellerverband der UdSSR aufgenommen.

Herdt's Talent, seine reichen Lebenserfahrungen ermöglichen es ihm, solche Werke zu schaffen, die dem Leser immer lieb und nahe sind.

WONSCHEN WIR dem Jubilar sibirische Gesundheit, kaukasische Langlebigkeit, auf daß er uns noch viele schöne Gedichte und Erzählungen schenke. Leo MARX

Kaissyyn KULJIEW

